

Stille im Kohlekasten

Der Zug rattert durchs Land, fährt über Wiesen und Wälder, Berge und Täler, über Flüsse und an Seen vorbei. In einem der vielen Wagons sitzen meine Großeltern, sie mit zwei Kindern am Arm, er in zivil, der Krieg war soeben verloren worden. Die Uniform hatte er abgelegt, versteckt aber nicht weggeworfen. Er wird sie nie wegwerfen.

Der Zug fährt nach Wien. Er dampft, die Kohlekessel sind voll, der Heizer schuftet. Im Kohlekasten schnattern zwei Gänse. Sie fahren auch nach Wien. Nicht nach Hause, ihr Ziel ist die Pfanne. Aber das ist ihnen egal, oder zumindest wissen sie es nicht.

Hinten beruhigt er seine Frau. Seine Papiere sind gut, behauptet er. Man wird ihn schon nicht kontrollieren, hofft er. Er hat das unter Kontrolle, lügt er. In den Gulag will er nicht. Er war schon in Russland. Jetzt ist er wieder da. Als ehemaliger Wehrmachtsoffizier kann er nur hoffen, in keine Kontrolle der Besatzungsmächte zu geraten. Nach Russland will er nicht nochmal.

Vorne sitzt der Lokführer. Er fährt auch nach Wien. Nicht nach Hause, sondern weil er muss. Er ist aufmerksamer als sonst. Die Russen kontrollieren, patrouillieren, vandalieren. Sie suchen nach geflohenen Soldaten. Hinter ihm wird die Welt kleiner, vor ihm stehen sie. Am Wegesrand, eine rote Fahne wehend. Der Zug pfeift, wird langsamer, bleibt stehen.

Es sind fünf. Einer redet gebrochenes Deutsch. An ihrer Seite hängen Gewehre. Der erste steigt vorne ein. Er erklärt seine Befehle. Alle Türen werden verschlossen, sie kontrollieren von hinten nach vorne. Der Soldat zündet sich eine Zigarette an. Dann geht er zu seinen Genossen.

Hinten wird das Ehepaar unruhig. Er will nichts riskieren, er weiß, dass seine Papiere nicht ausreichen werden. Außerdem passt er ins Profil. Er ist jung, gesund, manche sagen er hat ein Soldatengesicht, was auch immer das wohl heißen mag. Sie werden ihm nicht glauben, dass er aufgrund einer Gehbehinderung nicht Wehrdienstfähig war, da kann er so viel humpeln wie er will. Dumm sind sie ja nicht. Er steht auf, verabschiedet sich von seiner Frau. Er kommt gleich wieder, sagt er. Schnell verlässt er den Wagon. Der erste Russe betritt den Zug.

Als die Russen seine Frau und Kinder kontrollieren, die Papiere verlangen und wieder weitergehen, ist er schon lange im vordersten Waggon des Zuges. Soll er den Zug verlassen, aussteigen, irgendwo zwischen weiten Feldern und

kleinen Dörfern? Allein und ohne Papiere? Langsam steigt Panik in ihm hoch. Er reißt die Tür zum Führungsabteil auf. Der Lokführer und der Heizer schauen ihn verdutzt an. Schnell erklärt er seine Lage, knapp und ohne große Worte, er möchte keine Zeit verlieren. Der Heizer zeigt sich verständnisvoll. Mit einem kräftigen Griff packt er ihn am Oberarm und ehe er sich versieht, findet er sich im Kohlekasten wieder. Dort sitzt er nun. Es ist finster. Neben sich schreckt die erste Gans auf, und reißt mit ihrem panischen Gezeter die Zweite mit. „Ruhig, haltet den Schnabel, ihr Scheißviecher!“ flüstert er. Er hockt sich still in eine Ecke, in der Hoffnung, dass sich die Vögel beruhigen würden.

Im Waggon vor ihm ertönen dumpfe Schritte, Stiefel, die durch den Zug stapfen. Die Gänse sind nicht mehr zu halten, sie kreischen und flattern mit den Flügeln, wirbeln Kohlenstaub durch die Luft, der sein Gewand schwärzt. In seiner Verzweiflung versucht er ihnen die Schnäbel zuzuhalten. Davon beginnen die Vögel noch lauter zu schreien. Die Schritte kommen immer näher. Bald wird er ihre Stimmen hören können, wie sie die Passagiere nach den Fahrscheinen fragen und mit strengem Blick die Papiere prüfen. Und die Russen werden die Gänse hören.

Mein Großvater legte seine Hände um den Hals der ersten Gans. Dann widmete er sich dem zweiten Vogel. Es wurde still im Kohlekasten. Als die Russen den Zug verließen, kehrte er zu seiner Frau zurück.

David W.